

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

27.5.1883 (No. 63)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939025)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor. n. 2.
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 4, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucement-Expediton in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 63.

Oldenburg, Sonntag, den 27. Mai.

1883.

Zeitbetrachtungen.

Der Frühling löst allen lebenden Wesen die Zunge. Wie lustig schallt es jetzt in den Gärten, Wäldern und auf den Feldern. Man möchte der ganzen Welt zurufen: „Nur nicht lesen — oder reden — immer singen!“ Wie schnell würden alle Mißlänge aus unserm politischen Leben verschwinden, wenn auch dieses auf solche Weise in musikalische Harmonien sich auflöste, wenn unsere Parlamentarier den trockenen Ton endlich satt bekämen und sich gegenseitig in süß melodischen Arien und Cavatinen anfängen, wenn die Prosa der Politik sich überall in Poesie verwandelte! Je wünschenswerther eine derartige Wiederkehr des goldenen Zeitalters wäre, um so erfreulicher ist es, Jemanden den ersten Schritt zu diesem Ziele machen zu sehen. Wir meinen das hohe Lied, welches ein Unbekannter als „Mahnwort eines ehrlichen Freundes an Fürst Bismarck“ gerichtet und im Verlage von Otto Wigand zu Leipzig auch anderen Volksgenossen zugänglich gemacht hat.

Da wir überzeugt sind, daß Fürst Bismarck die 111 Seiten dieses Mahnworts aufmerksam durchgelesen hat — welche schönere Pfingstfreude hätte er sich machen können — als von dieser Hypothese zu schlürfen? — so kann es nicht ausbleiben, daß wir bedeutenden politischen Veränderungen entgegengehen.

Was den eigentlichen Inhalt des Mahnworts betrifft, so ist eine geradezu staunenswerthe Fülle politischer Weisheit darin niedergelegt. Sehen wir uns u. A. nur folgende paar Verse an:

„Ein neuer Staat kann nicht gefestigt werden,
Durch neue Steuern, denn die Lasten drücken!“

Die Lasten drücken! Wie kurz und schlagend ist damit alles gesagt, was nöthig ist. Wer wird etwas gegen die Wichtigkeit dieser Behauptung einwenden können?

In ähnlicher Weise nun apostrophirt der Unbekannte mit seiner langen poetischen Epistel den Reichskanzler in Betreff des Schutzzolls, des Tabacksmonopols u. s. w. und kommt endlich zu dem Schluss, daß möglicherweise die Zukunft auch dem Fürsten Bismarck Recht geben könne. Aber gerade, wenn dies der Fall sein sollte, gerade dann — bist Du nicht der Mann, wie wir ihn brauchen.

Wir schätzen nur, was wir begreifen können.

Was heute unserer Einsicht ist verschlossen,

Das werden wir für morgen schwerlich wünschen,

Selbst dann nicht wünschen, wenn ein geistig Großer

Es preisen sollte als der Mittel bestes.“

Wir müssen gestehen, daß uns diese Zeilen tief ergreifen haben. Ist das unveräußerliche Vorrecht der Dummheit

jemals schlichter und rührender ausgesprochen? „Wir schätzen nur, was wir begreifen können.“ Von diesem Standpunkt aus ist freilich manches milder zu beurtheilen, und wenn der Dichter nicht wünscht, daß der Deutsche gescholten werde, „wie ein Knabe, der in den ersten Höschen steckt“, so hat er insofern Recht, als die wirklich Dummen, die doch nichts begreifen, auch trotz aller Schelte niemals vorwärts kommen.

Die Herren Lehrer in Bremen.

(25. Allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung.)

Bei genauerer Prüfung der auf jener Versammlung gehaltenen Reden, namentlich der des Dr. Dittes, Schulraths a. D. (Wien), gelangt man zu dem traurigen Eingeständniß, daß die Mahnung, welche der Herr Minister von Puttkamer vor einigen Jahren gegen die in Lehrerkreisen vielfach herrschende Selbstüberhebung richtete, fruchtlos gewesen sei. Fast möchte man sagen, daß das Uebel sich gar noch gesteigert habe. Indem wir diese unsere Ansicht aussprechen, fühlen wir gleichzeitig eine gewisse Beruhigung in dem Gedanken, daß Tausende von Lehrern und Lehrerinnen, deren Obhut unsere Jugend anvertraut ist, mit Bedauern auf die religiös-politischen Excesse blicken, welche die „Pädagogen par excellence“ in Bremen begangen haben.

Einige Bemerkungen über den Zeichenunterricht und die Rettung vernachlässigter Kinder abgerechnet, trugen alle Reden ein religiös-politisches Gepräge und richteten sich gegen den bürokratischen Staat, sowie gegen die reaktionären Konservativen und Alerikalen, welche die Dummheit oder die Verdummung des Volkes begünstigten und sich selbst wie Eulen vor dem Lichtglanz fürchteten, der dem Haupte des modernen intelligenten Lehrers entstrahlte.

Wie der Advokatschreiber über Jurisprudenz, der Barbiergefelle über Medizin, so redete man dort über Theologie und Politik.

Es waren eben Phrasen, und weiter nichts.

Ein hiesiger Lehrer, welcher den Verhandlungen beiwohnte, äußerte sich u. A. dahin, daß, wenn er über das dort Gehörte irgend ein Referat geben solle, er absolut nicht dazu im Stande sei, so verschommen sei fast Alles und Vieles dabei auch total unpraktisch gewesen, was man vorgebracht habe.

Glücklicherweise stehen die in Bremen angenommenen „Thesen“ ebenso nur auf dem Papier, wie viele andere vorausgegangene. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Gewiß werden alle tüchtigen christlich gesinnten Lehrer durch Reden, wie die des Herrn Dittes, dessen Ansichten allerdings auf „freier (schwindeln-

der?) Höhe“ stehen, wie ein hiesiges Blatt referirte, trotzdem in der Erfüllung ihres schweren Berufes sich nicht beirren lassen und nach wie vor es als ihre erste und vornehmste Aufgabe betrachten, in der ihnen anvertrauten Jugend auch ferner die sittliche Kraft, die Liebe zu Gott, die Ehrfurcht vor Thron und Alter zu fühlen.

Der Mai ist da!

„Der Mai ist da!“ jubelte die Lerche und hob sich empor in den blauen Aether, dem Höchsten ein Loblied zu singen. Vergessen war der März mit seinen eisigen Winden und seiner kümmerlichen Nahrung — vergessen das Leid! Nur Dank fühlte die kleine Sängerin, und sie strömte ihn aus, ohne sich bewußt zu werden, daß ihr Lied den fleißigen Ackermann und den frohen Wanderer mit Freude erfüllte.

„Der Mai ist da!“ flötete die Nachtigall, und ihre alten, unvergessenen Weisen tönten durch den stillen Abend mit seinem Sternenglanz und Friede. So karglich hatte bisher die Blumenfee ihre Gabe ausgestreut, nun brachte eine Nacht die herrlichsten Wunder! Leuchtendes Grün, wohin das Auge blickte, lachende Blumen, wohin der Fuß trat! Wer dachte in dieser Pracht noch an vergangenes Leiden und Entbehren?

„Der Mai ist da!“ riefen nicht umsonst die weißen, duftenden Glöckchen dem Menschen zu. Die strömten gern hinaus aus den Thoren der dumpfen, engen Stadt, um wieder zu werden, wie die Kinder in Gottes schöner Schöpfung. Der Druck des Winters war von ihnen genommen, neue Lebenskraft und Schaffensfreudigkeit regte sich in ihnen, da sie das emsige stille Walten der Natur sahen.

„Der Mai ist da!“ sprach die bleiche Mätherin und öffnete weit das Fenster ihres Dachstübchens. Ach, es sah nur auf schwarze Schornsteine und hohe Giebel, aber ein Stückchen Blau glänzte doch hinein in den engen Raum, und der Abendsonnenstrahl küßte wieder die Geranien auf dem schmalen Brettschen. — „Ihren Garten,“ nannte sie lächelnd die grünen Pflanzen vor dem Fenster, und es that den ermüdeten Augen so wohl, ab und zu von der weißen Leinwand auf sie zu blicken.

„Der Mai ist da!“ riefen die Kinder der Armen und tanzten auf den Gassen. Nicht mehr in feuchte Kellerwohnungen waren sie eingeschlossen, sie konnten sich wieder im Freien tummeln, ohne vor Frost zu beben. Wie lustig sprang es sich in den dünnen Röckchen, und wie flink liefen die unbeschuhten Füße auf und ab. Ja, der Sommer ist der Freund der Armen, er schenkt ihren Lieblingen wieder

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

10 Novelle von H. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich will Alles thun,“ fuhr Erka nach kurzer Pause fort, „was Du verlangst, nur das nicht, nicht das Eine! O sei doch aufrichtig mit mir, sage mir, daß Du mich nur deshalb gern mit dem Doktor verloben möchtest, damit —“ sie hatte den Kopf so tief in die Falten von dem Kleide der Mutter gedrückt, daß ihre Worte kaum verständlich waren — „damit Vornfeld frei sein möge für Etsriede, die ihn lieb hat. Sieh, Mama, ich liebe ihn auch, aber ich will es ihm nimmer zeigen, ich will zurücktreten, ich bin stark genug, alles zu tragen, und Else, unsere gute Else soll glücklich werden mit ihm. Sieh, Mama, das verspreche ich Dir, aber mehr verlange nicht von mir.“

Wohl leuchtete ein Strahl der Befriedigung auf Frau von Rüdings Antlitz bei Erka's Worten, aber sie schüttelte dennoch den Kopf.

„Du bist ein thörichtes Mädchen, Erka, und weißt nicht, was zu Deinem Besten dient, weißt nicht, wie gut ich es mit Dir meine. Mögest Du es nicht einsehen, wenn es zu spät ist. Und jetzt stehe auf und gehe an Deine Arbeit zurück.“

Erka erhob sich, aber sie blieb noch stehen.

„Du zürst mir nicht, Mama?“ sagte sie demüthig stehend und küßte die Hand der Mutter.

Frau von Rüdigung strich lieblos über den blonden Scheitel des Mädchens.

„Du bist ein gutes Kind, Erka, nur ein wenig unüberlegt, aber ich hoffe, Du wirst über meine Worte nachdenken und einen vernünftigen Entschluß fassen, sobald er von Dir verlangt wird.“

Erka ging traurig auf ihrer Platz zurück.

„Zerstoben ist der süße Traum —“ sie sang es nicht, sie dachte es nur.

Das arme Mädchen, ihr stand Schlimmes noch bevor und was ihr jetzt räthselhaft schien in der Handlungsweise der Mutter, sollte eine Aufklärung erfahren, bei welcher ihr junges Herz fast brechen mußte in Weh.

Es war einige Tage später. Frau von Rüdigung war ausgegangen, die Töchter hatten sie heute nicht begleitet. Sie saßen allein in herzlichem Geplauder, denn Erka bemühte sich aufrichtig, die traurige Stimmung, die sie seit dem Gespräch mit der Mutter beherrschte, vor Etsriede zu verbergen.

Der Diener überbrachte eine Karte.

„Ernst Janowd,“ las Erka, „wir kennen den Herrn nicht.“

„Er fragte nach der gnädigen Frau,“ berichtete der Diener, „und als ich ihm sagte, daß sie nicht zu Hause sei, verlangte er das gnädige Fräulein zu sprechen, Fräulein Erka.“

„Wie, er kannte unsere Vornamen?“ und Erka zog die jugendliche Stirne kraus.

„Nein,“ erwiderte der Diener verlegen, „er beschrieb mir nur das gnädige Fräulein.“

„Seltzam!“ sagte Erka befremdet, „indessen, ich will ihn sprechen.“

„Daß ihn nicht hier hereinkommen, Erka,“ hat Etsriede, „ich habe keine Lust, einen Fremden zu sehen.“

„Natürlich nicht, führen Sie ihn in das Empfangszimmer,“ gebot Erka dem Diener, „ich komme sogleich.“

Und Erka ging.

Als Frau von Rüdigung nach Hause zurückkehrte, bemerkte sie eine gänzliche Veränderung in Erka's Wesen. Die sanfte Traurigkeit der letzten Tage war einer heftigen Aufregung gewichen, ihr Antlitz erglühete und erbleichte ohne erkennbare Veranlassung und die blauen Augen trugen einen unruhigen, ängstlichen Ausdruck.

„Was ist mit Erka vorgegangen?“ fragte Frau von Rüdigung, sobald sie sich mit Etsriede allein sah.

„Ich weiß es nicht, Mama, sie hat einen fremden Herrn gesprochen, der anfänglich nach Dir fragte, und seit der Zeit ist sie so sonderbar.“

„Hat sie Dir nichts über den Besuch erzählt?“ fragte die Mutter befremdet.

„Kein Wort, und als ich sie danach fragte, wies sie mich höchst unlieblich zurück,“ und Etsriede's Augen füllten sich mit Thränen bei der Erinnerung an eine Unfreundlichkeit, an welche sie von Seiten der Schwester nicht gewöhnt war.

„Weißt Du nicht wenigstens den Namen des Fremden?“

„Nein, er schickte keine Karte, aber Erka hat sie behalten.“

„Ich fragte den Diener nach seinem Aussehen, er sagte, es wäre ein nicht mehr junger, aber seiner Herr gewesen, mittelgroß und sehr brünett, der ein wenig ausländisch gesprochen hat.“

Frau von Rüdigung schüttelte den Kopf, in ihrer Erinnerung fand sie niemand, auf den diese Beschreibung anwendbar gewesen wäre.

Als sie sich am Abend in ihr Schlafzimmer zurückgezogen hatte, trat Erka bei ihr ein. Das Nachtwand des Mädchens war nicht farblos als ihre Wangen. Sie trat dicht vor die Mutter, die ihr ängstlich entgegenblickte, und überreichte ihr eine Karte.

„Kennst Du den Namen, Mama?“ fragte sie in leisem, heiserem Ton.

Frau von Rüdigung sah auf die Karte und erschrocken in das Gesicht, das bleiche, schmerzvolle Gesicht des sonst so frohlichen Mädchens.

„Antworte mir nicht, Mama, ich weiß es jetzt, daß Du ihn kennst, daß alles wahr ist, was er mir erzählte — o Mama, Mama!“

Erka's Stimme erstarb in leisem Schluchzen, während sie ihr Gesicht an der Brust der Mutter barg.

Hierzu eine Beilage

rothe Wangen und glänzende Augen, er nimmt wenigstens theilweise die drückende Sorge von ihrem Herzen: „Was werden wir essen? Womit werden uns kleiden?“

„Der Mai ist da!“ lachte ein goldblotiger Knabe und warf einen Strauß Frühlingsblumen auf das Bett der Schwester.

„Sieh, wie goldig die Sonne durch die Vorhänge schimmert. Laß Dich ankleiden und Deinen Stuhl ans Fenster rollen, dann wirst Du Dich freuen an der Pracht draußen! Komm, Schwester, sei nicht so traurig!“

Aber die Kranke mit den großen dunkeln Augen und den schmalen Wangen rührte den Strauß nicht an und blickte nicht nach dem Sonnenstrahl, der sich durch die Vorhänge stahl.

„Der Mai ist da!“ stöhnte sie auf und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Nimm die Blumen fort, Paul, ich kann ihren starken Duft nicht ertragen, und — was sollen mir Blumen? — Wozu mich ankleiden lassen? Ich bin ja doch an den Nollstuhl gefesselt, ich kann ja nie, nie mehr herunter laufen in den Garten und im Morgenthau die Glieder wohlthig baden. Was sollen mir Blumen? Bin ich doch selbst solch arme, gebrochene Blüthe, die sich nie mehr aufrichten, sich nie mehr des Lebens freuen kann! Früher war es anders. Noch im vergangenen Mai habe ich in fröhlichem Reigen manchen Abend verbracht! Im Zimmer war heller Kerzenschein und der Duft von draußen, der klagende Gesang der Nachtigall kam mit der kühlen Nachtluft herein!“ — Das ist vorbei! Die türkische Krankheit, die meine Glieder lähmte, hat alle Lebensfrische von mir genommen! Ich werde nicht mehr tanzen und vergessen bin ich von meinen Gespielinnen — vergessen von allen, die mich lieb hatten!“

Schluchzend barg das junge Mädchen das blonde Haupt in die Kissen und Bruder Paul nahm traurig die Blumen vom Bette und schlich aus dem Zimmer.

(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm wohnte am 21. ds. der Tafel des französischen Gesandten bei. Außerdem waren anwesend: die Fürstin Bismarck, der kaiserliche Flügeladjutant Prinz Reuß, Oberhofmarschall Graf Büdler, Vize-Oberceremonienmeister v. Köder, Hofmarschall Graf Perponcher, Unterstaatssekretär Dr. Busch, Graf Wilhelm Bismarck und das gesammte Personal der französischen Botschaft. Als der Kaiser das Gesandtschaftshotel betrat, wurde die Flagge aufgezogen. Der Botschafter und das Botschaftspersonal erwarteten den Kaiser am Eingange, die Frau Botschafterin am Abgang der Treppe. Der Kaiser bot seinen Arm der Frau Botschafterin, der Botschafter führte die Fürstin Bismarck. Der Kaiser sah zwischen den beiden Damen, gegenüber dem Botschafter.

Die Ärzte wollen den Fürsten **Bismarck** ins Bad schicken, zunächst nach Kissingen und dann nach Gastein. Es scheint aber, daß sein Befinden die Anstrengungen der Reise noch nicht zuläßt.

Der jetzige **Garnisonstand** der deutschen Armee erstreckt sich auf 304 Garnisonen. 39 dieser Garnisonen stellen sich über einen Bestand von 2000 Mann. Nur zwei jedoch ragen über den Mannschaftsbestand von 10,000 Mann hinaus. Es sind dies Berlin und Metz, wovon die erste 17,813, die letzte 14,441 Mann Garnison besitzt. Seit 1879 hat für Metz, als es damals nur 10,793 Mann Besatzung enthielt, eine Verstärkung um 3640 Mann stattgefunden. Straßburg hat im Gegenzug hierzu seit 1880 eine kleine Verringerung der Garnison von 9048 auf 8968 Mann erfahren. Mainz besitzt 7712, Köln 7655, Koblenz 6353, Königsberg 6383, Magdeburg 6068 Mann Garnison. Mit den Garnisonen von Potsdam 6580 und Spandau 4339 Mann können in Berlin unmittelbar 28,732 Mann concentrirt werden.

Wie alljährlich, so wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch in diesem Jahre behufs Herbeiführung einer **Monarchenzusammenkunft** der Kaiser Franz Joseph den Kaiser

Wilhelm besuchen, wenn letzterer zur Kur in Gastein weilt. Weitere Gerüchte besagen, daß in diesem Jahre jene Zusammenkunft eine erhöhte politische Bedeutung erhalten wird dadurch, daß gleichzeitig Fürst Bismarck und Graf Koloky in Gastein zusammentreffen werden; und endlich heißt es, daß auch König Humbert von Italien mit seinem Minister Mancini nach Gastein kommen werde.

Die Abreise des Reichskanzlers **Fürsten Bismarck** nach Kissingen steht nunmehr fest und ist vorläufig für Ende des Monats Mai vorgesehen; doch will der Fürst zuvor noch erst die Rückkehr des Ministers v. Bötticher abwarten, der gewärtig in Rom weilt.

Generalfeldmarschall **Graf Moltke** wird von seiner Reise aus Oberitalien Anfang nächsten Monats auf seiner Herrschaft Kreisau in Schlesien eintreffen, und dort seinen längeren, ihm vom Kaiser bewilligten Urlaub verleben. Erst zu Beginn der großen Herbstmanöver wird er wieder nach Berlin zurückkehren, um den Kaiser zu denselben zu begleiten.

Nach Vereinbarung der Parteivorstände soll im Reichstage am Montag unter allen Umständen die dritte Berathung der Novelle zur **Gewerbeordnung** beginnen. Ob es bis dahin möglich sein wird, die dritte Berathung des Krankenfassengesetzes zu beendigen, ist noch fraglich, da zu derselben mehr als 90 Zusatzanträge vorliegen.

Sämmtliche zur **Krönungsfeier in Moskau** angemeldeten Gäste sind daselbst eingetroffen. Außer den zahlreichen europäischen Fürstlichkeiten sind auch persische, chinesische, japanische und andere asiatische Großwürdenträger anwesend. Soweit die Berichte vorliegen, verlieren alle bisherigen feierlichen Akte ohne jedwede Störung. Der Zar und seine Gemahlin hatten sich zur Einweihung des Reichsbanners in offenem Wagen und ohne alle militärische Begleitung in das alte Kaisererschloß, den Kremel, begeben.

In **Moskau** geht's jetzt hoch her. Die Krönungsfeierlichkeiten sind vom besten Wetter begünstigt, es wird die bunteste und kostspieligste Pracht entfaltet, die Spenden an Bier und Schwaaren sind reichlich, an Musik fehlt es nicht — ein allgemeiner Tumel hat das Volk in Moskau ergriffen. Wenn nur ein schreckliches Erwachen nicht kommt. — Der Regenjammer wird ja ohnehin nicht ausbleiben.

„Ein Stein ist mir vom Herzen gefallen!“ hat am Abend des 22. Mai gewiß jeder Russe, besonders aber die zunächst beteiligten, gedacht oder gesagt, denn der **Einzug des Zaren in Moskau** ist glücklich und in bester Ordnung von Statten gegangen. Freilich will das eigentlich nichts heißen; denn wenn die Nihilisten ein Attentat geplant haben, so müssen sie die ausersichenen Opfer doch erst unter den Händen haben. Der Himmel verhielte etwas derartiges, aber man wird sich nicht wundern dürfen, wenn ein Attentat irgend welcher Art versucht wird, vielmehr wird man sich wundern müssen, wenn gar nichts passiert. — Der Zar erschien auf einem tadellos milchweißen, vom Schah von Persien geschenkten Zelter, gekleidet in die neue russische Uniform: Pelzkappe, dunkelgrüner Leibrock, Bluderhosen und hohe Stiefel, neben ihm auf einem Pommeschimmel, gleichfalls in neuer Uniform, ritt der Kronfolger; die Kaiserin in russischer, reichgestickter Tracht, neben ihr Prinzessin Xenia, fuhren in einem Glaswagen, ähnlich jenem, den Kronprinzessin Stephanie bei ihrem Einzuge in Wien benutzte. Der Kaiser wurde überall vom stürmischen Zurufen der Volksmenge begrüßt. Im Gefolge des Kaisers machten sich besonders 54 Asiaten in den farbenreichsten, kostbarsten Trachten bemerkbar.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Mai.

Zwei sehr tüchtige und bewährte Lehrkräfte unseres **Gymnasiums** werden, wie verlautet, demnächst genannte Lehranstalt verlassen. Es sind dies die Herren Dr. Deiling und Dr. Schnippe. Dadurch erleidet das Gymnasium einen Verlust, welchen möglichst wenig fühlbar wieder zu ersetzen nicht ganz leicht sein dürfte.

Anknüpfend an unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend die erste **Verbands-Ausstellung von Geflügel, Sing- und Ziervögeln, Produkten** u. s. w., welche von Sonntag bis Dienstag incl., im Unionsgarten hieselbst stattfindet und morgen, Sonntag, Nachmittags 2 Uhr eröffnet wird, sind wir heute in der Lage, über diese Ausstellung folgendes Nähere mitzutheilen. Was zunächst die Dertlichkeit betrifft, so eignet sich dieselbe zu einer „Geflügel-Ausstellung“ geradezu ganz vorzüglich. Der herrliche Unionsgarten ist eben zu einer derartigen Ausstellung durchaus wie geschaffen. Damit war nun auch dem Ausstellungscomitee die Gelegenheit zu einem schönen Arrangement gegeben. Bietet somit also die Ausstellung zunächst beim Eintritt in den Garten schon ein höchst anziehendes Bild, so wird man um so mehr noch angenehm überrascht, wenn man gelegentlich eines Rundgangs sich das Ganze spezieller ansieht, überall auf geschmackvolle Anordnungen stößt und infolgedessen nur durchaus freundliche Bilder in sich aufnimmt. Besichtigt ist dann die Ausstellung nicht allein außerordentlich zahlreich, sondern man sieht auch durchweg nur schöne Exemplare. An Hühnern, Fasanen, Pfauen, Enten sind ausgestellt 164 Nummern, an Tauben 212 Nummern, an Sing- und Schmuckvögeln 54 Nummern, welche über 100 Paare repräsentiren, 10 Nummern sonstige Gegenstände und 48 Nummern Literatur. Aus dieser kurzen Zusammenstellung läßt sich schon die Reichhaltigkeit der Ausstellung erkennen. Speziell machen wir noch auf die Collection von Sing- und Schmuckvögeln des Herrn Diekmann aus Hamburg aufmerksam. Derselbe hat eine außerordentlich große Auswahl von Papageien, Kakadus, Prachtfinken u. s. w. ausgestellt deren Besichtigung für die Jugend sehr interessant seindürfte. Indem wir somit den Besuch dieser schönen Ausstellung Jedermann namentlich auch unseren Frauen, aufs Dringendste empfehlen, verfehlen wir nicht noch darauf besonders aufmerksam zu machen, daß am Dienstag, an welchem Tage des Nachmittags 6 Uhr großes Concert stattfinden wird, die Ausstellung keineswegs, ähnlich den beiden vorhergehenden Abenden, schon Abends 8 Uhr, wie in voriger Nummer angegeben, geschlossen wird, sondern frühestens um 11 Uhr. Und sollte auch nach dieser Zeit noch gewünscht werden, auf Grund des bekannten §. 11 „weiter zu kneipen“, so soll in solchem Wunsche durchaus Niemand behindert werden — es wird eben Keiner fortgejagt. Wir wünschen viel Vergnügen und der Ausstellung, welche es nach jeder Richtung hin verdient und von einer unverdrossenen Thätigkeit des Ausstellungscomitees Zeugniß ablegt, allerbesten Erfolg!

Das nächste **Schwurgericht** beginnt am 3. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr. Zum Präsidenten ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Schomann; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath Niemoeller; zu beisitzenden Richtern: Herren Landgerichtsräthe Botke und Dr. Roggemann; zu Ergänzungsrichtern: Herren Landgerichtsräthe v. Vodecker und Wemer.

Das gestrige 1. Abonnements-Concert im **Oldenburger Schützenhof** war vom schönsten Wetter begünstigt und infolge dessen der Aufenthalt im prächtvollen Schützenhofsgarten ein äußerst angenehmer. Selbstverständlich ließen auch die musikalischen Genüsse nichts zu wünschen übrig. Leider war das Concert nur schwach besucht, woran vielleicht die bereits mannigfach zur Erscheinung tretende Geldklemme mit Schuld sein mag.

Die Vorarbeiten für die in der Landtagsdiät 1881/82 beschlossene Errichtung einer **Wodenereditanstalt** für das Herzogthum Oldenburg scheinen nunmehr in ein Stadium getreten zu sein, welches ein baldiges Zustandekommen und Insebetreten dieses für unsere Landwirthe bedeutungsvollen Instituts verspricht. Zum Referenten ist seitens des Großherzoglichen Staatsministeriums Herr Finanzrath Bucholtz ernannt worden.

Diese streichelte lieblosend das goldige Haar, das aufgelöst über das weiße Gewand fluthete, und sagte mit zitternder Stimme:

„Mein armes Kind, ich hoffe, Du würdest es nie erfahren, ich hätte es Dir so gerne erspart.“

„Ach, ich war so glücklich,“ wehlagte Erika, „und nun ist Alles, Alles vorüber!“

„Sprich nicht so verzweifelt,“ mahnte Frau von Rüdning, obwohl ihr selbst die Augen übergingen, „warum soll es nicht ferner so bleiben, wie es bisher war? Deine Kenntniß der Sache darf keinen Unterschied machen, wir schweigen davon gegen Eufriede und gegen jedermann.“

„Nein, nein, Mama, das duldet er nicht, weshalb wäre er sonst hierher gekommen? Er will bald wiederkommen, um mit Dir zu sprechen. Aber erzähle mir alles, laß mich jetzt alles wissen.“

Und bis tief in die Nacht hinein saßen die Beiden in schmerzlichem Zwiegespräch beisammen.

IX.

„Jetzt ist's vorbei!“ —

Der schnell beliebt gewordene Circus des Signor Ernesto Janoglio war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es galt der Benefizvorstellung der schönen Engländerin, Miß Matilda Webster, die sich unter den jungen und alten Herrn der Stadt begeisterter Verehrung erfreute. Sie wurde deshalb bei ihrem Auftreten mit Sträußen und Kränzen überschüttet und das Beifallrufen wollte kein Ende nehmen.

In einer der ersten Logen saß Frau von Rüdning mit ihren Töchtern und einigen Bekannten, darunter auch Edmund von Bornfeld. Sie hatte sich durch das Zureden derselben zu diesem Besuche des Circus um so leichter bestimmen lassen, als sie für die in der letzten Zeit so auffallend ernst gewordene Erika eine Zerstreuung herbeiwünschte.

Aber auch Eufriede sah blaß und angegriffen aus, viel-

leicht an diesem Abend um so mehr, als sie bemerken mußte, wie Herr von Bornfeld nur Augen für die Schwester zu haben schien, obwohl er von dieser sichtlich kühl zurückgewiesen wurde, kühler noch als Dr. Feddersen, der sie beim Beginn der Vorstellung in ihrer Loge aufgesucht hatte. Feddersen zog sich verächtlich und verlegt bald zurück, aber Bornfeld verdoppelte nur seine Bemühungen, dem Gegenstande seiner liebenden Verehrung einen freundlichen Blick abzugewinnen.

Wie litt das Herz des jungen Mädchens unter diesem Betragen, das sie sich zur Pflicht gemacht hatte! Aber sie blieb dem Versprechen treu, das sie sich selbst, der Mutter und der Schwester gegeben hatte, und kein Zucken des ersten Antlitzes, kein Aufleuchten der blauen Augen verrieth die heiße Liebe, die in ihrer Seele für den Werber brannte. Aber unter den Falten des leichten Umhanges preßte sie die Hände so verzweifelt in einander, daß der feine Handschuh zerriß.

„O, ich wünschte Alles,“ behte es in ihrem wunden Herzen, „er würde selbst zurücktreten und mir meine Aufgabe nicht so furchtbar schwer machen. Wenn es ihm doch Jemand sagte und die Schranke aufrichtete zwischen mir und ihm!“ —

Der Direktor des Circus, Signor Janoglio, trat selbst auf, die Dressur seiner Pferde zu zeigen. Es wurden vier Schimmel in die Bahn gelassen, sie kamen in leichtem Galopp herein, schöne Thiere, doch augenscheinlich noch nicht vollständig abgerichtet. Janoglio grüßte das Publikum, das Licht des Kronleuchters fiel hell auf sein Gesicht.

Ein Schrei tönte aus einer Loge, eine helle Gestalt lehnte sich über die Brüstung und bei der schnellen Bewegung staterte ein weißes Tuch in die Bahn hinab.

Das war zuviel des Unerwarteten für die muthigen Thiere, sie sprangen, die Zurense ihres Herrn, das Klatschen seiner Peitsche nicht achtend, in wilden Sätzen durcheinander, ein Hufschlag traf den Fuß des Direktors, er brach zusammen. Sofort eilten Reitknechte herbei, fingen die Pferde und führten

sie ab, während andre den besinnungslosen Direktor Janoglio hinausgetragen.

Es war Erika gewesen, die mit einem gellenden Schrei ohnmächtig auf ihren Sitz zurückgesunken war. Die Mutter und Eufriede beschäftigten sich um sie, um die Ohnmacht zu heben.

„Was hatte nur Erika?“ sagte Eufriede mürrisch, „sie ist doch sonst nicht so schrullhaft, und nun hat sie die ganze Vorstellung verdorben, auf welche ich mich so sehr gefreut hatte.“ Frau von Rüdning's Augen suchten in plötzlicher Ahnung den Zettel des Circus und sie las betroffen: Ernesto Janoglio — Ernst Janowold! Dann murmelte sie: „Wie konnte mir das nicht früher auffallen!“

Während die drei Damen, denn Erika's Besinnung kehrte bald zurück, von Edmund von Bornfeld geleitet, den Circus verließen, erschien ein Mitglied der Gesellschaft und theilte dem Publikum mit, daß die Vorstellung ihren Fortgang nehmen würde mit Ausnahme der Piecen, in denen der Direktor habe auftreten wollen, wofür andere eingelegt werden sollten.

Dr. Feddersen hatte den Schrei gehört und das Tuch fallen gesehen. Von seinem Plage aus konnte er nicht erkennen, welche der Damen so erschrocken war, aber er erinnerte sich des Abscheues, den Frau von Rüdning vor der Reiterkunst zu erkennen gegeben hatte und nahm an, daß sie, ihre Aufregung nicht bemerkend, den gellenden Schrei ausgestoßen habe.

Doktor Feddersen dachte aber in seiner Menschlichkeit jetzt nicht an die Damen von Rüdning, sondern daran, dem verletzten Circusdirektor beizustehen. Er eilte zu diesem und erkannte einen einfachen Knochenbruch, von welchem die Heilung bald und sicher zu erwarten war.

(Fortsetzung folgt.)

Gewaltige **Nachwolken** deuteten heute Mittag auf einen größeren Brand in nordwestlicher Richtung. Der anscheinend ziemlich großen Entfernung wegen war noch nichts Näheres über dieses Brandunglück zu erfahren.

Heut Nachmittag hatten wir hier ein zwar kurzes, aber starkes **Gewitter** mit Sturm, Regen und Hagel. Auf dem heiligengeistwall wurde ein mächtiger Baum entwurzelt. Der gefallene Regen wird übrigens der Vegetation sehr gut thun.

Beim Ausstopfen des vor längerer Zeit im Everstenholze im erichöpften Zustande gefundenen **Grünspexches** hat es sich herausgestellt, daß derselbe angeschossen gewesen, da sich am Kopfe desselben ein paar feine Hagelkörner vorgefunden haben. Da der Specht zu den Insectenfressern, also zu den nützlichen Vögeln gehört, so sollte man ihm auch den nöthigen Schutz angedeihen lassen und ihn nicht zu der Classe der als vogelfrei erklärten Vogelarten rechnen. Zu den schädlichen Vögeln gehören außer den Späzen Dohlen, Eistern und ähnliche Räuber. Denn

„Die Späzen, die Späzen
Mögen fressen die Ragen,
Eistern und Dohlen
Mag der Kukul holen.
Doch den wunderhübschen Specht
Zu schießen ist wahrlich schlecht.“

Bekanntlich hat es seither an einem **Mittagstisch** gefehlt, wo man für einen verhältnismäßig billigen Preis einen guten bürgerlichen Mittagstisch haben konnte. Diese Lücke ist nun zur Freude aller derjenigen ausgefüllt, denen an einem solchen Mittagstisch gelegen ist und die nicht in der Lage sind, große Opfer für denselben zu bringen, indem die als perfecte Köchin bekannte Frau Bar gmann, frühere Pächterin des Ziegelhofs, seit dem 1. d. M. Gaststraße Nr. 3 einen guten, kräftigen Mittagstisch eröffnet hat, der dem Vernehmen nach nichts zu wünschen übrig läßt. Derselbe kostet à Portion nur 60 Pfg. und kann daher mit Recht empfohlen werden.

Wieviel ist ein Kubikfuß Fleisch? Ein Schlachter weitere kürzlich mit einem Herrn, den Raumgehalt eines Kubikfußes für 30 Mark mit frischem Rindfleisch, ohne Zugabe von Knochen, auszufüllen. Beim Austrag der Weite erschien der Schlachter mit einem mit schönem Fleisch gefüllten Korbe. Der Raum eines Kubikfußes war bereits festgelegt, und die Füllung konnte beginnen. Der Schlachter zeigte ein langes Gesicht, als der Korb geleert und der Raum noch nicht gefüllt war, wohl oder übel mußte ein zweiter Korb voll geholt werden, aber o Schrecken, auch dessen Inhalt füllte den Raum noch nicht. Noch etwa 10 Pfund mochten fehlen, um den Kubikfuß-Raum auszufüllen, doch ließ man es jetzt genug sein des grausamen Spiels und entschädigte überdies noch weiter den Meister, der indessen seitdem vom Kubikwetten nichts mehr hören will. (Es ist auch schon von Jemanden gewettet worden, einen Kubikfuß Bier in einer Stunde auszutrinken; er kam aber nicht über die Hälfte.)

e. **Rafede**, 25. Mai. Soweit bis jetzt verlautet, werden die Großherzoglichen Herrschaften am 10. Juni zum Sommeraufenthalt hieselbst eintriften und im neuen Palais, an dessen innere Einrichtung jetzt die letzte Hand gelegt wird, Wohnung nehmen. Ob auch die Erbgröfherzoglichen Herrschaften ausnahmsweise einen Theil des Sommers hier zubringen werden, darüber hört man bis jetzt noch Nichts.

An die für den Sommer bevorstehende Wahl eines Geistlichen für hiesige Gemeinde knüpfen sich mancherlei Wünsche und Hoffnungen. — Beispielsweise werden vielfache Wünsche laut, das neue kirchliche Oberhaupt möge die Hand bieten zur Abheilung von einigen kirchlichen Gebräuchen und Einrichtungen, welche — obgleich die ursprüngliche Sinnigkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung durchaus anerkannt werden soll — in jetziger Zeit als veraltet bezeichnet werden müssen. Zwar ist es ja in erster Linie Sache der communalen Kirchenvertretung — des Kirchenraths — in dieser Angelegenheit reformatorisch vorzugehen; doch wird diese Körperschaft wohl stets versuchen, ihre Vorschläge mit den Wünschen des betreffenden Geistlichen in Einklang zu bringen und deshalb ältere Geistliche, die an die einmal bestehenden kirchlichen Gebräuche gewöhnt sind, mit Neuerungs-Vorschlägen, auch wenn dieselben unbedingt zweckmäßiger und zeitensprechender sind, verschonen. Es ist deshalb gerade der bevorstehende Termin der Einführung eines neuen Geistlichen in das hiesige Amt geeignet, solche Punkte, die der Reformirung bedürftig sind, ans Licht zu ziehen. Erwähnt sei heute kurz die Ceremonie der kirchlichen Beerdigungen. Schon einmal hat der „Correspondent“ darauf aufmerksam gemacht, die Einrichtung der geladenen Leichenträger und des dadurch bedingten Leichenschmaus im Trauerhause sei eine Sitte, die sich mit den heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr vertrage und allerlei Unzuträglichkeiten im Gefolge habe. Trotzdem diese Ansicht vom gesunden Verstande wohl überall anerkannt wird, hat sich die erwähnte Einrichtung bis heute hier erhalten. Wie leicht wäre es doch, 10 bis 12 geeignete Männer ausfindig zu machen, die sich bereit erklären, gegen eine jedesmalige Entschädigung von 75 Pfg. bis 1 Mark pro Kopf den Transport der Leiche vom Trauerhause bis zum Kirchhof zu übernehmen. Welche Ersparnis allein für die leidtragenden Angehörigen, die doch schwerlich für 10 bis 12 Mark einen Leichenschmaus nach heutiger Sitte herzustellen im Stande sind! Ferner wäre es wünschenswerth, wenn gleichzeitig der Klagegefang der 4 Schulknaben am Grabe in Wegfall käme. — Daß diese ohne alles Gefühl und Verständnis heruntergeleiteten Nieber durchaus nicht dazu angethan sind, den Schmerz der Leidtragenden zu lindern resp. einen wohlthuenden Eindruck auf die am Grabe Versammelten zu machen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Ueber den Wegfall

der jedesmaligen 10 Pfg.-Stücke — die doch schließlich die Quintessanz dieser Klagelieder sind — werden sich die Knaben schon zu trösten wissen. Daß die 4 Knaben durch ihre Function als Leichenträger häufig dem Unterricht der Schule entzogen werden, bedarf ebenfalls der Berücksichtigung.

r. **Brake**, 25. Mai. Der Seemann Adolf Normann aus Umea, Norwegen, welcher seit dem 13. d. Mts. von der Norwegischen Bark „Broderfolket“, Capitän Christoffersen, vermißt worden, ist heute im hiesigen Hafen als Leiche treibend, aufgefunden worden. Normann, welcher am 13., als sein Schiff in See ging, an Bord fehlte, ist aller Wahrscheinlichkeit nach am Tage vorher verunglückt.

w. **Nodentirchen**, 24. Mai. Gestern wurde zu Absen ein Schweine- und Ziegenstall sowie ein danebenstehender Heustiem durch Feuer zerstört. Versichert war nichts. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß der 7 Jahre alte Knabe Karl Kühne nach dessen eigenem Geständniß ein Bündel Holz angebrannt und dasselbe dann in den Heustiem geworfen hat, wodurch sich letzterer entzündete.

Butjadingen. Mehrfach hört man von Viehhändlern seit einiger Zeit Klage, daß sie ihren Bedarf an Zuchtvieh nicht genügend im Lande mehr decken können und daß sie deshalb gezwungen sind, von auswärtig Vieh einzuführen. Sie sehen dies als eine Folge des großen Futtermangels im Jahre 1881/1882 an; Jedermann reduzierte seinen Viehbestand und verkaufte zu Spottpreisen. Die Viehhändler, welche feste Lieferungen nach Sachsen, Schlesien, Posen etc. haben, bezogen diesen Winter schon mehrfach Vieh vom Auslande, besonders von Holland. Die Vieheinfuhr aus letzterem Lande hat der einheimischen Viehzucht schon mancherlei Schaden verursacht, indem dadurch die Klauenseuche eingeführt und verbreitet wurde.

Stollhamm, 22. Mai. Heute waren hier unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmannes die Gemeindevorstände, Bezirksvorsteher und Zählbehörden für die demnächst vorzunehmende Zählung, betreffend eine landwirthschaftliche Bodenaufnahme, aus allen Gemeinden unseres Amtes versammelt, um vom Herrn Regierungssassessor Schumann über die Ausführung der Zählung näher unterrichtet zu werden.

Schwarden. Am Sonntag wollten unsere Turner eine Vergnügungstour machen, hatten aber zu Edwarder-Altendeich das Mißgeschick, daß sie mit den Pferden und ihrem bekränzten Wagen in einen tiefen Graben gerieten und so alle unfreiwillig ein kaltes Bad erhielten. Glücklicherweise kamen alle mit dem bloßen Schrecken davon, und so wurde unverdrossenen Muthes, theilweise mit geliehenen Kleidern, die Reise über Tossens, Langwarden, Burhave nach Stollhamm fortgesetzt. Abends kamen unsere Turner ganz vergnügt wieder heim.

Der Besitzer der Zeitung „Hamburger Reform“, der frühere Reichstagsabgeordnete für den 6. Berliner Wahlkreis, Dr. Banks in Hamburg, hat seinem Leben durch **Erdschießen** ein Ende gemacht.

Vom Welttheater.

„Was wir (— nämlich die Oesterreicher —) uns nachsagen lassen müssen“. Unter diesem Titel bringt P. K. Rosegger's trefflicher „Heimgarten“ folgende, einem geschichtlichen Blatt entnommene Satire auf einzelne **Sprachmißbräuche** der „schönen blauen Donau“-Stadt:

„Eine Dame aus Hannover, das bekanntlich auf sein Hochdeutsch nicht wenig stolz ist, hatte in Wien ein Dienstmädchen angenommen, welches als Urviennerin auch nur deutsch sprach, also ganz und gar jener großen deutschen Nation angehörte, welche angeblich unter uns slavischen Barbaren ihre „welthistorische Culturmission“ zu erfüllen hat. Aber diese beiden Deutschen aus Hannover und Wien konnten in ihrer „Weltprache“ sich nur schwer verständigen, was zwischen ihnen täglich zu den komischsten Mißverständnissen Veranlassung gab. Eines derselben, das verbürgte Thatsache ist, wollen wir hier zur Erheiterung unserer Leser zum Besten geben. Eines Morgens beauftragte die deutsche Dame aus Hannover ihr deutsches Dienstmädchen aus dem „urdeutschen“ Wien folgende Sachen einzuholen: Meerrettig, Pflaumenmus, Papierdüten, Blumenkohl, weiße Bohnen und Bindfaden. Mit größtem Erstaunen hatte das Dienstmädchen die Aufträge seiner Herrin vernommen, um schließlich mit den Worten herauszulassen: „Ala gud' Frau, von den Sachen hob i mei Lebtag nie gehört! Dö giebt's gor nüt in Wien.“ Die Frau, die mit ihrer Wiener deutschen Landsmännin sich durchaus nicht verständigen konnte, wurde schließlich ungeduldig, und begab sich persönlich auf die Suche nach den Dingen, die es angeblich in der „Weltstadt“ Wien „gar nicht geben sollte“. Und da erfuhr denn die Dame nicht ohne längere Schwierigkeiten und sprachliche Auseinandersetzungen, daß Meerrettig, Pflaumenmus, Düten, Blumenkohl, Bohnen und Bindfaden in Wien wirklich unbekannt Dinge seien, weil sie dort allgemein Kren, Powidl, Skarnigel, Carfiol, Fjolen und Spagat heißen! — „Nein“, rief die hannoversche Dame, mit Recht empört, „und diese Leute, die so quatschen, wollen Deutsche sein!“ — Wir bemerken noch dazu, daß Kren, Powidl und Skarnigel, wie jeder Slave weiß, verballhornte slavische Bezeichnungen sind, während Fjolen, Carfiol und Spagat aus dem Italienschen stammen. Und ein solches Kauderwelsch möchten die Wiener uns Slaven als „deutsche Culturprache“ aufzwingen!“ (Kann auch boshaftig werden, Nazifallenmann varteifeltes! Hat aber in diesem Falle leider recht!)

Gerichtsscene. Richter: „Arbeiter Weber und Arbeiter Einsener treten Sie vor; Sie müssen als Zeugen die Sache beschwören. Also Weber —“
Weber: „Ne, Einsener soll zuerst schwören!“

Richter: „Weshalb?“

Weber: „Einsener ist mein Feind und ein ganz fauler Kopp! Schwöre id' zuerst, denn schwört er hernach aus Niedertracht das Jegentheil, und id' habe den Meineid auf'n Leibe!“

Von einem „**anrühigen**“ Zeugen erzählt die jüngst hierhergelangte Nummer des in Californien erscheinenden „San Jose Journals“ vom 21. April cr.:

„John Collins war von J. Griffith verklagt worden, einen offenen Stall zu halten, worin Schweine gemästet werden, und daß der Gestank in der Nachbarschaft derart sei, daß es höchst gefährlich sei, dort zu wohnen. Zeugen für und gegen die Klage wurden von beiden Seiten vorgeführt. Der Verklagte berief sich unter Anderen auf seinen Nachbarn Donovan. Dieser bezeugte, daß er niemals einen schlechten Geruch wahrgenommen habe. Beim Kreuzverhör stellte sich heraus, daß der Zeuge — eine Seltensiederei besitze.“

„Wie kann ein Gentleman mit so abgehärteten Geruchsorganen in einer Dufifrage Zeugniß ablegen?“ äußert mit einiger Verechtigung das citirte Blatt.

Der selben Zeitung entnehmen wir folgendes **naive Siftörchen**, das drollig genug bliebe, sollte es auch nur erfunden sein:

Ein Farmer aus dem Westen kommt in die „Medical-University“ und fragt nach dem „Clerk“. Man schickt ihn zum Rektor. Zu diesem sagt der biedere Landmann:

„Hören Sie, Mister, was find denn Ihre Bedingungen? Ich will, daß mein Sohn Medicin studirt und Doktor wird!“

Der Professor nennt ihm die Summe, worauf jener hinzusetzt:

„Kost' das extra, wenn er auch lesen und schreiben lernt!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 27. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 27. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Obernburger Kirche.

Sonntag, den 27. Mai 1883:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 27. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Brediger Priklaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 27. Mai 1883:

Gottesdienst Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 26. Mai 1883.		gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		102,20	102,75
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		101.	102.
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.		99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Jeverische Anleihe.		99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Bareiler Anleihe.		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Dammer Anleihe.		99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Brater Sielachs-Anleihe.		99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburger Stadt-Anleihe.		99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Osterheider Stadt-Anleihe.		99,50	100,25
4 $\frac{1}{2}$ % Landchaftliche Central-Pfandbriefe		—	—
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt		146,50	—
4 $\frac{1}{2}$ % Cutiln-Lübder Prior.-Obligationsanleihe		100.	101.
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente		88,95	89,50
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe		102,10	102,65
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe		103,30	—
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher)		91,95	92,50
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.		—	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do. von 1878		93,60	94,15
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29		100.	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.		98,10	99,40
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,80	102,35
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.		97,70	98,25
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten		100,50	101,50
4 $\frac{1}{2}$ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		95,40	95,95
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	148
[4 $\frac{1}{2}$ % Einz. u. 5 $\frac{1}{2}$ % B. v. 31. Decbr. 1881]		—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (4 $\frac{1}{2}$ % Einz. u. 4 $\frac{1}{2}$ % B. v. 1. Jan. 1882.)		154	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)		—	95
(4 $\frac{1}{2}$ % Eins vom 1. Juli 1882.)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück vom Jansen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		169,15	169,95
„ „ London „ „ 1 M.		20,45	20,55
„ „ New-York für 1 Doll.		4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gl.		16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Zu verkaufen.

Ein fast neuer 2rädiger **Kastenwagen**, billig.
Carl von der Laage.

Zu vermieten.

Auf gleich eine möblirte **Stube und Kammer** für 1 oder 2 Herren passend. Näheres Nadorferstr. 28.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine**, Baumgartenstraße 3, empfiehlt
beste hiesige Lagerbiere in Flaschen und Fässer, sowie **Bremer Braumbier** in Flaschen,

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntniznahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Lithiermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Geschäfts-Gröpfung.

Sch eröffnete heute Donnerschwerstraße 5 eine

Colonialwaaren-Handlung und Wirthschaft,

welche unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen halte.

Wilh. Mahlstedt.

Erste Verbands-Ausstellung von Geflügel, Sing- und Schmuckvögeln etc.

im Garten der „UNION“ in Oldenburg.

Eröffnung: Sonntag, den 27. Mai, Nachmittags 2 Uhr bis 8 Uhr Abends. Montag, den 28. Mai, geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr. Dienstag, den 29. Mai. Eröffnung: Morgens 8 Uhr. Nachmittags 6 Uhr: **Grosses Concert.** An jedem Tage Auslassen von Brieftauben.

Entree 50 Pf. Kinder die Hälfte. Billette a 30 Pf (Kinder die Hälfte) sind im Voraus bei den Herren: **A. Büsing**, Langestr. 81, **G. Brunken**, Haarenstr. 50, **Fierentrauz**, auf Damm 11, **B. D. Kröger**, Nadorsterstraße 69, **Vührs**, Heiligengeiststraße 9 und **Zebbenjohannis**, Markt 3, zu haben und zwar bis Sonnabend, den 26. Mai, Abends. Später tritt der volle Cassenpreis ein. Es erlaubt sich, ein geehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum zu zahlreicher Theilnahme einzuladen.

der Vorstand des Vereins Oldenburger Geflügel-Freunde.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark. Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Wohlfstraße 13.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0.80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in Barel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelms-Hafen bei Herren
B. Kührt, und **B. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafée.

Pianos neue Modelle.
Billig gegen Baar oder Abzahlung.
Weidenslauser, Berlin NW.
Geehrte Anfragen werd. sofort beantwortet.

Rudelsburg.

Dfenerstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten **Regelbahnen**, im Sommer zum Desfnen, halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 27. Mai:

Großer Ball

im neu eingerichteten schön decorirten Saale, wozu freundlichst einladet
A. Doodt.

Oldenburger Hof.

(Kellenstraße 23.)

Sonntag, den 27. Mai:

Großer

Einweihungs-Ball

in meinem neu vergrößerten Saal.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Es ladet freundlichst ein
H. B. Hinrichs.
NB. Meine beiden Regelbahnen halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.
D. D.

Tapkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 27. Mai:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
J. S. Heinemann.

Donnerschwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 27. Mai:

Tanzparthie,

Es ladet ergebenst ein
E. Gattendorf.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 27. Mai:

Großes Gartencconcert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.
Es ladet ergebenst ein
Heinr. Sabel.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 27. Mai:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 27. Mai:

Grosses Garten-Concert

Entree frei. — Nachher

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein
H. Strudthoff.

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 27. Mai:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
D. Heije

„Im kühlen Grunde“ bei Rastede.

Am Sonntag, den 27. Mai:
Garten-Concert Abends Ball.
Hierzu ladet ein
J. Dittmanns.

Beilage

zu Nr. 63. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 27. Mai 1883.

Ein Frühlingsmärchen.

Von Hans Herrig.

(Schluß.)

Sei, wie feurig das Goldroß wieherte, wie es ausgriff, als wenn ihm zwei Adlerflügel an den Schultern säßen. Eine Gemse klettert nicht flinker den Felsen hinan, als es den Eisberg hinanstieg.

Rößlein, lauf mit schnellem Fuß,
Daß ich sie wecke mit einem Kuß!

jauchzte der Reiter. Und höher und höher ward er getragen, und noch ein langer, ein kühner Saß. — Da stand ein Tempel vor ihm mit goldenem Dach, von milchweißen Marmorsäulen getragen und drinnen auf einem goldenen Ruhebette schlief ein wunderfeliges Mägdlein, der die langen goldenen Haare ums Haupt hingen, wie ein dichtes Gewirr von Sonnenstrahlen, deren Wangen wie ein erstes Morgenroth und deren Lippen wie die Rose; die eine der kleinen weißen Hände hatte sie unter's Haupt gelegt, die andere hing lässig an die Seite hinab, und langsam und regelmäßig hob sich ihre Brust, als träume sie von grünen Wiesen und lächelnden Gärten. Der Jüngling war vom Pferde gesprungen — schon hatte er sie im Arme, schon auf den rothen Mund geküßt.

Diemeil ging der alte König traurig in seinem Glashaufe auf und nieder und trat hinaus, um zu sehen, was es für Wetter sei. Da kam ein Vöglein geflogen, das ihm bekannt dünkte. Es umflatterte ihn lustig und sang:

Gebrochen ist der Zauber nun,
Da sie sich beid' in Armen ruhn;
Von Liebesblick und heißem Kuß
Der Winter bald zerrinnen muß.
Nun macht euch auf in bunten Reihn
Und holt die Liebesleute ein.
Auf goldnem Roß, der Jüngling hold
Bringt die Prinzessin Sonnengold.

Der alte König meinte erst, er träume, aber der Vogel ließ es sich nicht verdrießen und sang ihm seinen Spruch noch ein halbes Duzend Mal in die Ohren, so daß Jener ihn endlich verstand und laut rief: „Herbei, herbei, alle meine Getreuen, daß wir ausziehen! — der Zauber ist gebrochen, Prinzessin Sonnengold ist erlöst!“ Da kam Alles herbei gelaufen, von den Großwürdenträgern des Reiches bis zum geringsten Mann aus dem Volke, ja die Köchin stellte sogar die Kaffeemühle bei Seite und lief die Hintertreppe hinab. Alles lachte und freute sich und hatte es so eilig, dem König zu folgen, daß sie es sogar vergaßen, sich ordentlich warm anzuziehen, wie es seit Jahren im Nordlande gebräuchlich war.

Inzwischen sah die Prinzessin Sonnengold längst auf dem goldenen Roße vor ihrem Reiter, der sie mit seinen Armen zierlich umschlang, daß sie nicht herunterfallen möge.

Ohne jede Gefährde brachte sie das treue Thier ins Thal und nun gings auf den Heimweg. Da war kein Wesen, das sich nicht freute, die liebliche Prinzessin begrüßen zu können. Die Tannen schüttelten den Schnee von sich ab, und der Schnee verwandelte sich in Schneeglöckchen, Maiblümchen und weiße Anemonen. Die Maulwürfe und Hamster krochen aus ihren Höhlen hervor, und die Vögel kamen von allen Seiten herbeigeflogen und sangen so laut, daß die Bäume vor lauter Vergnügen grüne Blätter wuchsen, und die Weilchen ihre blauen Augen aufschlugen. Der Strom rann pfeilschnell den Reitern voraus, als wolle er sie in der Stadt ankündigen und die Wasserfälle überschlugen sich vor lauter Freude. Und da kam auch schon der alte König angeritten. Unbeschreiblich war die Nührung

des Wiedersehens. Der Jüngling ward sofort feierlich zum königlichen Sidam und Prinzen ernannt und mit der Rettungsmedaille am hoffnungsgrünen Bande decorirt. Das Volk rief ihm Hurrah und die Großwürdenträger zogen ehrerbietig ihren Dreimaster.

Der Ober-Reichs-Hof- und Staatsphilosoph trat aber heran und sprach:

„Darf ich eine bescheidene Frage an Ew. Hoheit thun? Als Ew. Hoheit unsere allergnädigste Prinzessin von jenem Gebirge herunterholten, welches das Ende der Welt ist, haben Sie doch gewiß auch einen Blick nach der anderen Seite geworfen und würde ich Ew. Hoheit im Interesse der Wissenschaft ewig dankbar sein, wenn Sie mir darüber einige Aufklärung zu Theil werden ließen.“

„Ach!“ antwortete der Jüngling, „als ich dort oben war, und Sonnengold mich anlachte, vergaß ich wahrhaftig, an welchem merkwürdigen Orte ich war und habe mich nicht einmal umgesehen.“

Vermischte Nachrichten.

Man könnte, wenn es möglich wäre, an der Liebenswürdigkeit mancher Damen fast irre werden, wenn man immer von namenlosen **Schmähbriefen** lesen muß, die sie geschrieben haben, Briefen, bei den das „bisle Lieb“, wie es im Liede heißt, von dem „bisle Falschheit“ tausendfach überwogen wird. Nicht einmal das Beispiel der Präsidentin Zaudke, die durch solche Briefe sich ins Gefängniß gebracht und ihre ganze Familie unglücklich gemacht hat, scheint gründlich abgeschreckt zu haben. In Hamburg sitzen zwei vornehme Damen seit 18 Wochen in Untersuchungshaft, weil sie im Verdachte stehen, abscheuliche Schmähbriefe geschrieben zu haben, und der Verdacht ist so dringend, daß das Gericht die angebotenen Cautionen von hohem Betrage abgelehnt hat. Es kommt zur öffentlichen Verhandlung.

Welch einen **einträglichen Posten** John Brown, der jüngst verstorbene Kammerdiener der Königin von England, inne hatte, zeigt der Bericht über seinen Nachlaß. Demnach besteht sein Vermögen, die bedeutenden, auf circa 750,000 Mk. geschätzten Immobilien ungerchnet, aus 400,000 Mark in Fonds und baarem Gelde; außerdem besaß er eine Unmasse von werthvollen Juwelen und Silberservicen, die er nach und nach als Geschenke erhielt. Zum Sammeln dieser für einen Diener wahrhaft ungeheuren Summen gebrauchte er nur 16 Jahre (während deren er aber höchst luxuriös lebte), denn als er 1867 zu seiner seltenen Stellung aufrückte, besaß er nichts. Der Nachlaß wird unter seine acht Brüder vertheilt.

Vorgestern Abend hat sich in der Nähe des Städtchens Halle in Westfalen ein **erschütternder Unglücksfall** auf der Jagd ereignet, der leichtbegreiflicherweise große Aufregung hervorgerufen hat. Ein bekannter Arzt erschöß durch einen unglückseligen Zufall einen ihm befreundeten Postbeamten des Abends auf dem Anstande. Beide Herren gingen zusammen auf den Anstand und hatten, wie wir vernehmen, die Verabredung getroffen, vor acht Uhr den beiderseitigen Stand nicht zu verlassen. Der Postbeamte hatte unvorsichtigerweise des aber doch gethan und ging nach dem Stande des Arztes zu. Dieser, im Glauben, ein Rehbock bezw. ein Stück Wild komme angeschlichen, nimmt den Gegenstand aufs Korn, zielt — gibt Feuer — und der Aermste liegt, vom Blei tödtlich getroffen, am Boden. Man kann sich den gräßlichen Schrecken des unglücklichen Schützen denken, der nun in Todesangst herbeieilt und den Postbeamten in den letzten Zügen findet, getödtet durch einen unglücklichen Schuß seines eigenen Freundes.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.50	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	—	1.57	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.09	—	8.23
Von Osnabrück	—	—	2.09	Morg.	8.35
					8.23
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.18	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	—	9.09
Nach Quakenbrück	8.40	—	2.30	6.24	—
(Ankunft in Kbln via Rheine 9.40 Abds.)					
Nach Osnabrück	8.40	—	—	6.24	—
(Ankunft in Kbln via Münster 6.55 Morg.)				7.30 Morg.)	

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

- Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
- " Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
- " Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

- Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
- Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Volksfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 10. und 11. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein **Volksfest** in bekannter Weise stattfinden. Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 9. Juni, Morgens 8 Uhr.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Einlaßkarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an, a 30 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Casse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht Chargirte Militairs, (mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen) zahlen an der Casse nur 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflichst eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Bringe meine

Bier-Handlung

in gütige Erinnerung u. empfehle bestes Lagerbier in Flaschen.

H. Wolken,

Donnerschweerstr. 47a.

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Masse nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfehl

Fr. Tiarts, Achternstr. 2.

Empfehle meine beiden verdeckten

Kegelbahnen

zur fleißigen Benutzung.

G. Sanders, Johannißstr. 7.

Einem geehrten Publikum die ergebnisse Anzeige, daß ich am heutigen Tage an der **Nadorsterstraße** ein

Colonialwaaren-Geschäft

errichtet und halte ich mich mit allen Sorten der in dieser Branche vorkommenden Waaren angelegentlichst empfohlen.
Oldenburg, 1883 Mai 15.

Hochachtungsvoll

P. Busch.

Auswanderung!

Junge Leute, auch Familien, welche auswandern wollen, können sich an eine Gesellschaft anschließen. Fahrt von Holland nach New-York, diese Strecke ist billiger und angenehmer. Discretion zugesichert. Adressen sind unter „A. 500“ in der Expedition d. Bl. einzureichen.

Zu vermietthen.

Eine Stube mit Kammer.

Ofenerstr. 26.

Zorf

habe ich stets auf Lager und liefere das Fuder von 20 Hectoliter für Mk. 5,50 frei ins Haus.

D. Röben, Gaststr. 20.

Zu vermietthen.

Eine möblirte Stube und Kammer

Heiligengeist-Wall 3.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappen- maler,

Oldenburg, Lange str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Mouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43.

Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobbem am Everstenholze.

Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

W. Pieper.

Rudelsburg.

Ofenerstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch, Mittwoch und Sonnabends Buttermilch.